# Eisenerz aus Lapplands Boden

Autor(en): **F.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **- (1969)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987554

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

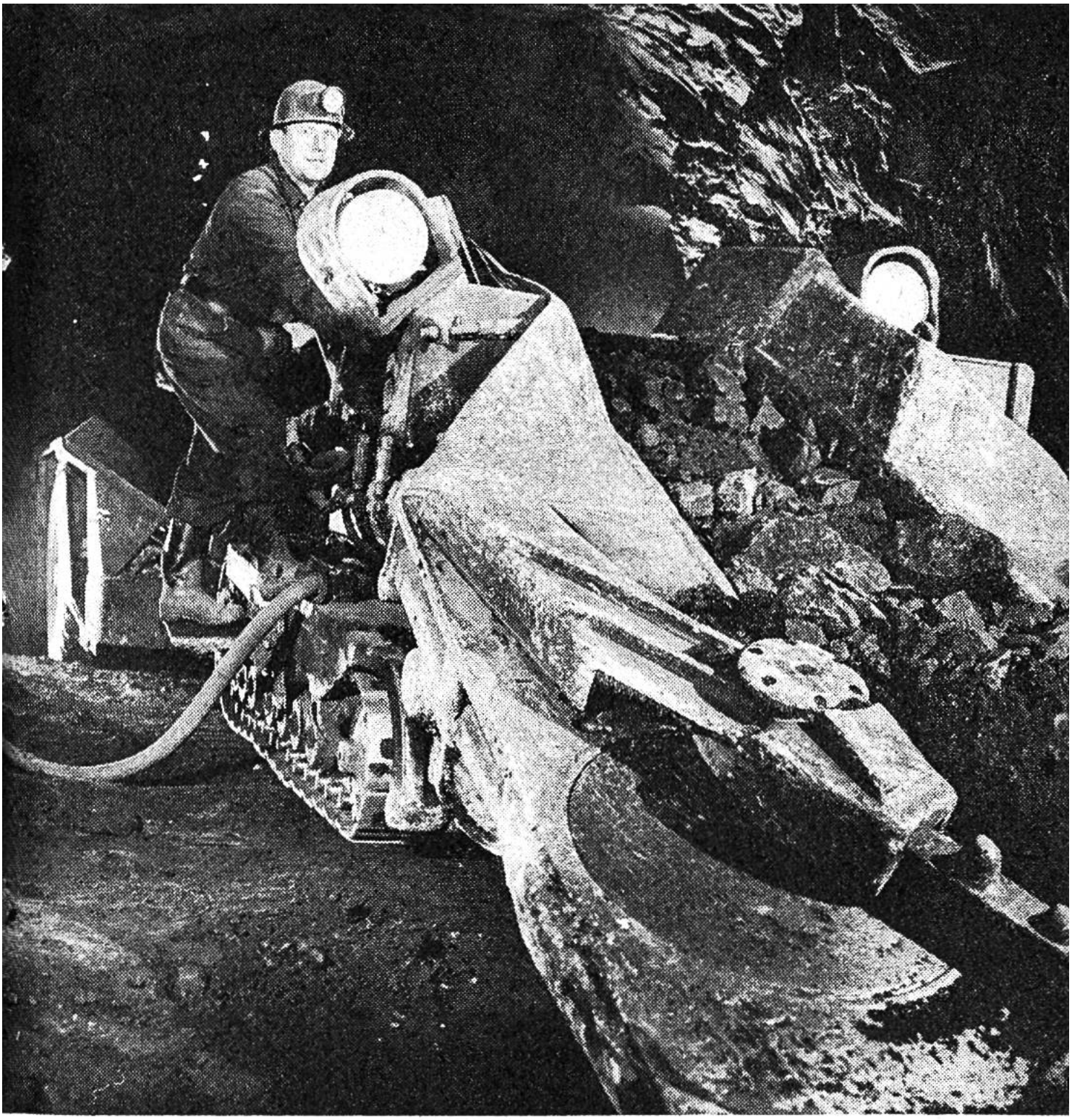
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

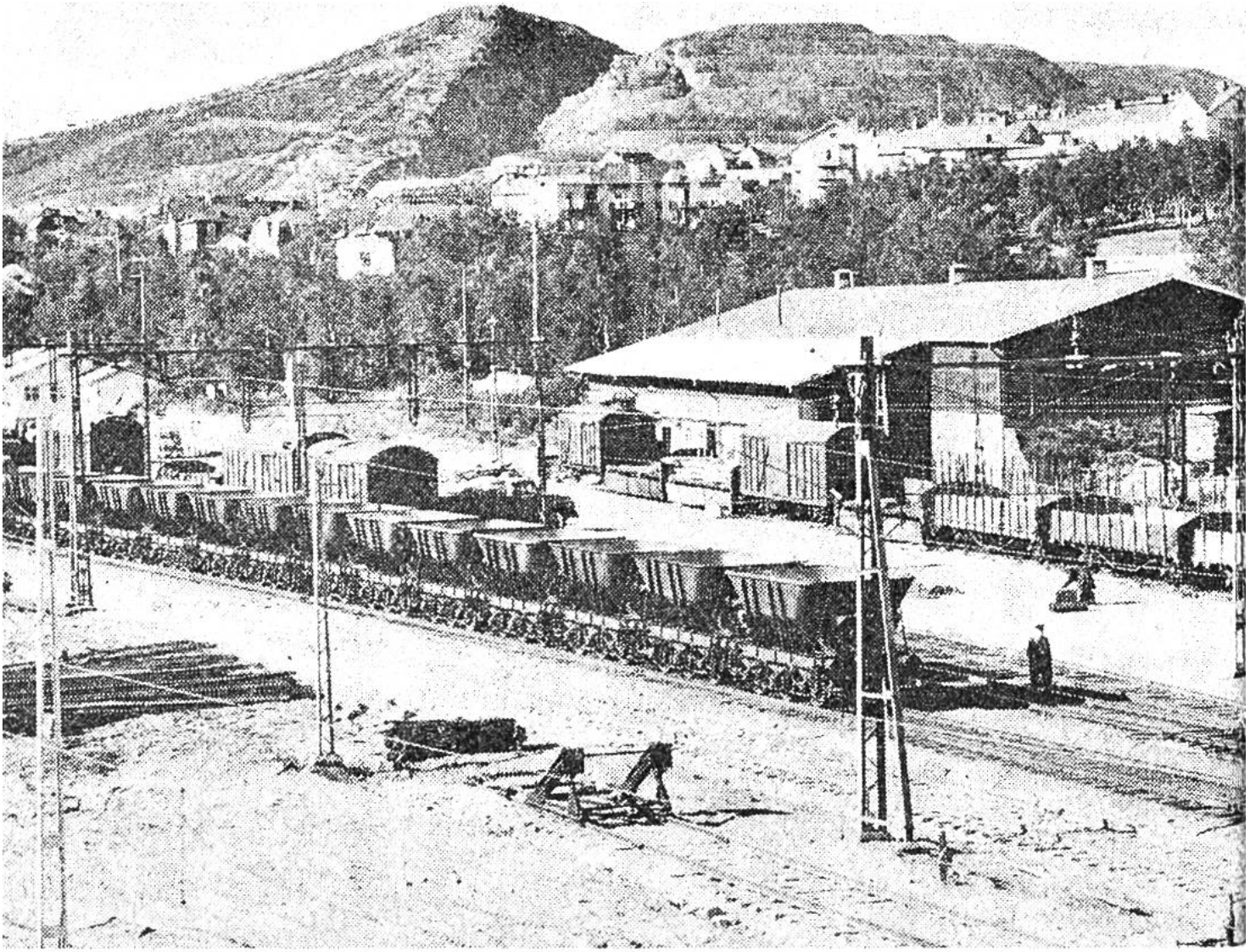
# Eisenerz aus Lapplands Boden

Es gibt alte Sagen, die von einem Magnetberg berichten, der hoch im Norden liegen soll. Wenn ein Schiff in seine Nähe käme, würde die Anziehungskraft bewirken, dass sich alle Nägel lösen und dem Berg entgegenfliegen, während die Besatzung elendiglich ertrinken müsse. Das ist natürlich reinstes Schifferlatein. Ein Körnchen Wahrheit aber steckt trotzdem drin. Im schwedischen Lappland, gut 150 Kilometer nördlich des Polarkreises, liegt nämlich eine mächtige Schicht von hochwertigem Eisenerz zwischen Gesteinsmassen eingeklemmt. Es enthält 60 bis 80 Prozent Eisen und spricht daher schon ganz anständig auf magnetische Kräfte an. Schon lange hat man Kenntnis von diesem verborgenen Schatz. Zur Winterszeit pflegten die Lappen ein paar Schlittenladungen an die Küste zu befördern, um dort das Erz gegen allerlei begehrte Waren einzutauschen. Doch war an eine Ausbeutung kaum zu denken. Zu sehr war das Erz durch Phosphor verunreinigt, so dass sich kein gutes Eisen daraus gewinnen liess. Ausserdem wusste man nicht, wie der Transport zur Küste bewerkstelligt werden könnte. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, als in den grossen Industriestaaten Eisen- und Stahlwerke fast wie Pilze aus dem Boden schossen, erscholl aber der Ruf nach Erz immer lauter und lauter. Findige Ingenieure hatten inzwischen neue Verfahren entdeckt, um das recht häufig vorkommende phosphorhaltige Eisenerz ohne Schwierigkeiten zu verhütten. So konnte sich das lappländische Erz dem Zugriff nicht mehr länger entziehen. Für Kiruna war um 1898 die Geburtsstunde angebrochen. Breite Waldschneisen öffneten sich vor den Axthieben der Holzfäller. Ein eiserner Schienenstrang wuchs zunächst ans Ufer des Kirunasees vor und erreichte später den norwegischen Ausfuhrhafen Narvik.



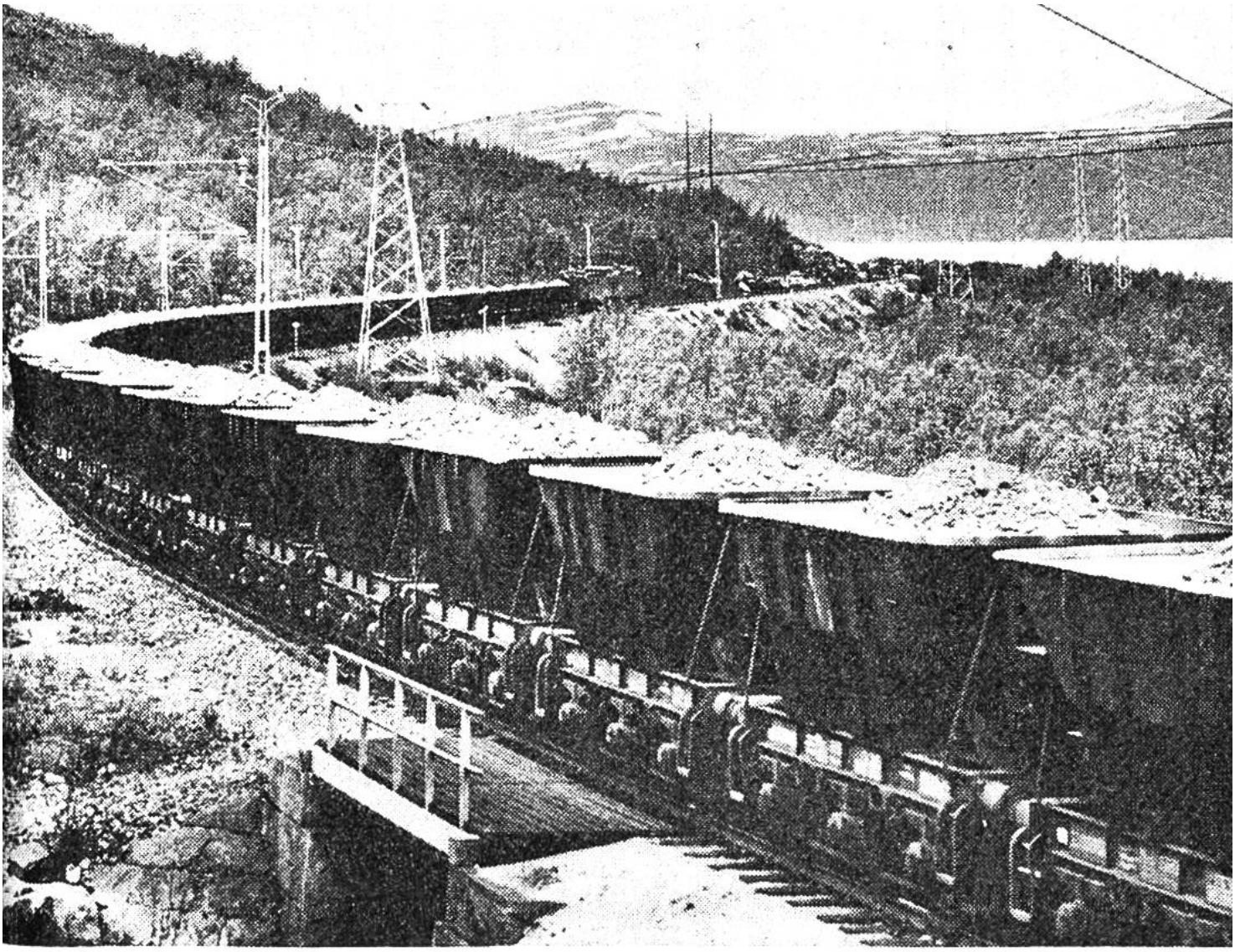
In den Bergwerksstollen wird der Abbau heute weitgehend mechanisch vorgenommen. Hier eine moderne Verlademaschine, die, von einem Mann bedient, die Arbeit von mehreren Bergleuten auszuführen vermag.

Auf den zwei Bergen, die den See flankieren, dem Kirunavaara im Südwesten und dem Luossavaara im Nordosten, wo die Erzschicht ursprünglich zutage trat, frassen sich die Bohrmaschinen tief ins Gestein. Ununterbrochen führten Erzzüge das abgebaute Material weg, teils nach Lulea an der Ostsee, teils nach Narvik am eisfreien Atlantik. Mit der Zeit sah es aus, als ob die beiden



Im Güterbahnhof von Kiruna bestimmen die Spezialwagen für den Erztransport das Bild. Im Hintergrund der mitten aufgespaltene Luossavaara (ausgeräumte, in die Tiefe tauchende Erzschicht) mit dem rechts terrassenförmig aufgeschütteten Abraumgestein.

Erzberge durch Axthiebe gespalten worden seien. Das in treppenförmig ansteigenden Terrassen abgelagerte Abraummaterial verlieh den Hängen zudem das Aussehen von indianischen Stufenpyramiden. Wo früher höchstens aus einigen Lappenzelten Rauch aufgestiegen war, während in klaren Winternächten Nordlichter über den Himmel geisterten, dehnt sich nunmehr eine Stadt mit 25000 Einwohnern aus. Planmässig angelegte Strassenzüge durchziehen die einstige Wildnis. Schmucke Wohnquartiere, Warenhäuser und Spezialgeschäfte, Parkanlagen, Kinotheater, Musikhalle, Sportstadien und Kinderspielplätze bilden zusammen mit den Fabrik- und Verwaltungsgebäuden der Bergwerke eine Siedlung von großstädtischem Ge-



Ein langer Erzzug, beladen mit einigen hundert Tonnen des abgebauten Materials, windet sich durch eine schüttere Waldlandschaft dem Kirunasee entlang, dem Hafen von Narvik entgegen.

präge, eine Oase moderner Technik und Zivilisation inmitten einer menschenleeren Waldlandschaft. Bis vor kurzem baute man das Erz im Tagbau unter freiem Himmel ab. Da aber die Erzschicht ziemlich schräg in die Tiefe abtaucht und man immer grössere Mengen nutzlosen Gesteins hätte abtragen müssen, entschloss man sich, nur noch unter dem Erdboden zu wühlen. Kiruna besitzt heute eines der modernsten Bergwerke der Erde. Mit Autobussen gelangen die Bergleute zu ihren Arbeitsplätzen in den Stollen, deren gesamte Länge rund 400 Kilometer erreicht. Ungetüme von Maschinen besorgen den Abbau des Erzes, und die Erzzüge erhalten ihre Frachten in unterirdischen Verladehallen. So verlassen heute jedes Jahr 14 Millionen Tonnen hochwertigstes Eisenerz die Mine. F. B.